

Anleitung
zur
Aufzucht, Erhaltung
und
Benutzung der Schafe.

Von

C. Ockel,

Königl. Preussischem Oberamtmann und Administrator des Königl.
Stammshäferei-Guts Frankenselde.

Mit Abbildungen und Tabellen.
(No. I—VIII.)

Zweite Auflage.

Berlin.

Verlag von Veit und Comp.

1846.

©edruckt bei Julius ©ittenfeld in Berlin.

Vorrede.

Nachdem im Jahre 1815 von Seiner Majestät dem hochseligen Könige eine aus den edelsten Heerden Frankreichs angekaufte Merinoheerde hierselbst aufgestellt war, um durch den Verkauf von edlen Widdern und Mutterschafen aus dieser Stammheerde die Verbesserung der inländischen Schafzucht zu befördern und zu erleichtern, wurde auch im Jahre 1825 die hiesige Schäferlehranstalt zur Ausbildung von tüchtigen Schäfern gegründet, damit auch auf diesem Wege auf jenen Zweck hingewirkt werden könne.

Diese Lehranstalt nimmt jährlich zehn junge Leute, die wo möglich schon einige Jahre als Schäferknechte gedient haben, als Lehrlinge auf. Dieselben müssen, da keine Schäferknechte gehalten werden, unter spezieller Leitung des hier angestellten Schafmeisters alle in der Schäferei vorkommenden Arbeiten verrichten, also im Winter das Füttern, im Sommer das Hüten der Schafe besorgen, damit sie hierdurch im praktischen Dienst geübt, und immer in Thätigkeit erhalten werden. Im Winter werden dieselben wöchentlich an mehreren Abenden

in dem unterrichtet, was sie als Schafmeister und Schäferknechte wissen müssen, und außerdem wird ihnen auch noch Gelegenheit gegeben, sich im Schreiben und Rechnen zu vervollkommen. Die Meldung zur Aufnahme in die Lehranstalt geschieht unter Beifügung der Aufführungs-Atteste in den Monaten Januar und Februar. Die Aufnahme erfolgt in der zweiten Hälfte des Monats Mai. Jeder Lehrling erhält Wohnung und freie Verköstigung, so wie auch zehn Thaler Reise-Entschädigung. Wer zwei Jahre in der Anstalt bleibt, erhält im zweiten Jahre eine Gratifikation von zwanzig Thalern.

Im Jahre 1842 wurde durch die Gnade Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs die Administration des hiesigen Stammschäferei-Guts und die Leitung der Schäferlehranstalt mir übertragen. Für meine erste Pflicht hielt ich es, mit allen Kräften für die theoretische und praktische Ausbildung der mir anvertrauten jungen Leute zu sorgen, da hierdurch für jenen großen Zweck, Verbesserung der inländischen Schafzucht, eben so viel gewirkt werden kann, als durch den Verkauf edler Widder und Mutterschafe. Ich bemühte mich deshalb, den Unterricht der jungen Leute so umfassend und ihrer Auffassungsgabe so angemessen und verständlich zu machen, wie es mir für den geistigen Standpunkt, auf dem sie in Folge ihrer früheren Erziehung und Bildung sich befinden, nothwendig erschien. Bei der Lehre von den Krankheiten der Schafe und deren Behandlung benutzte ich da, wo meine eigenen Erfahrungen nicht ausreichten, die besten darüber vorhandenen Schriften, und bestrebte mich hauptsächlich, sie bei jeder Krankheit

auf die Entstehungs-Ursachen derselben hinzuleiten und ihnen zu zeigen, wie sie sich zu verhalten haben, um dem Ausbruch der verschiedenen Krankheiten vorzubeugen.

Die Züchtung einer hochedlen Schäferei zeigte ich ihnen bei der hiesigen Heerde, und Wollkenntniß brachte ich ihnen dadurch bei, daß ich sie jedesmal bei mir hatte, wenn ich mit dem Sortiren und Bonitiren derselben beschäftigt war, und daß ich ihnen bei dieser Gelegenheit auf dem Schafe selbst die verschiedenen Eigenschaften der Wolle zeigte. Wie sie sich jedoch bei Züchtung veredelter Schäfereien zu verhalten haben, das suchte ich ihnen in den wöchentlichen Lehrstunden so viel als möglich deutlich zu machen.

Nachdem ich nun vier Jahre lang in obiger Art den Unterricht in der hiesigen Schäferlehranstalt geleitet, und mich davon überzeugt zu haben glaube, daß meine Vorträge dem Fassungsvermögen der mir übergebenen jungen Leute entsprechend sind, habe ich mich entschlossen, dieselben, so wie ich sie als Leitfaden beim Unterricht benutze, durch den Druck der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Ich beabsichtige dadurch sowohl denjenigen Schäferei-Besitzern, welche mir ihre Schäferknechte, so wie auch denjenigen Schafmeistern und überhaupt allen Vätern, welche mir ihre Söhne anvertrauen, zu zeigen, was denselben hier gelehrt wird, als auch den jungen Leuten selbst, welche gewöhnlich nur auf ein Jahr die hiesige Anstalt besuchen, einen Rathgeber mit in die Heimath zu geben, zu welchem sie ihre Zuflucht nehmen können, wenn sie des Rathes bedürfen, und der

ihnen Gelegenheit giebt, sich in den hier erlangten Kenntnissen und in den hoffentlich gefaßten guten Vorsätzen zu befestigen.

Von Herzen soll es mich freuen, wenn dieser Zweck einigermaßen erreicht wird.

Frankenfelde 1845.

Ochel.

Inhalt.

	Seite
Vorrede	1
Einleitung	4
Die Frankenselder Stammschäferei	4
I. Von der Ernährung der Schafe auf der Weide	12
II. Von der Winterfütterung der Schafe	23
III. Das Halten von Hunden	45
IV. Ueber die wichtigsten Krankheiten der Schafe und ihre Heilung	47
A. Ansteckende Krankheiten.	
1. Die Blattern oder Pocken	52
2. Die bössartige Klauenseuche	66
3. Die Räude	71
4. Der Milzbrand	76
B. Nichtansteckende Krankheiten.	
1. Die Drehkrankheit	82
2. Die Schafsbrensen- oder Destrus-Larvenkrankheit	88
3. Die Traberkrankheit	90
4. Die Bleichsucht	94
5. Die Egelkrankheit	111
6. Die Gelbsucht	114
7. Die Blähsucht	116
C. Lämmerkrankheiten.	
1. Durchfall der Lämmer	121
2. Die Lämmerruhr	122
3. Die weißen Lungen	125
4. Die Lämmerlähme	127
V. Von der Züchtung der Schafe	134

	Seite
VI. Von der Wäsche der Schafe	150
1. Die warme Wäsche	156
2. Die Spritzwäsche	157
3. Die Druckwäsche	158
VII. Die Schur der Schafe	159
VIII. Ueber das Dienstverhältniß des Schäfers.	163
IX. Anhang	168
1. Beschreibung des Verfahrens bei Züchtung der hiesigen Stammshäferei, nebst Tabellen aus den hier geführten Stammregistern	169
2. Terminologie der Schafzucht	180

Einleitung.

Bevor ich meinen Unterricht über dasjenige, was Euch als Schäfer zu wissen Noth thut, beginne, habe ich Euch Folgendes zu sagen:

Ihr seid nach dieser Anstalt gekommen, um Euch zu tüchtigen und brauchbaren Schäfern auszubilden, und alles zu erlernen, was ein solcher wissen muß! — Wenn Ihr uns nun verläßt, um Euch als Schäferknechte oder Schafmeister zu vermietthen, so erwartet und verlangt man von Euch mehr, als von anderen Schäfern, die die hiesige Anstalt nicht besucht haben, weil man es weiß, daß Euch hier Gelegenheit gegeben wird, Euch alle diejenigen Kenntnisse zu erwerben, welche Euch in Eurem Stande zu wissen nöthig sind. Wer von Euch also hier nicht fleißig ist, und die ihm gegebene Gelegenheit, etwas zu lernen, nicht ordentlich benützt, sondern die Anstalt so unwissend verläßt, wie er hergekommen ist, dessen künftiger Dienstherr wird sogleich sehen, daß er einen Menschen bekommen hat, der nicht zuverlässig ist, weil er es hier schon gezeigt, daß er keine Lust und Liebe zu seinem Fache hat; er wird ihn also bald wieder aus seinen Diensten entlassen, und zuletzt wird jeder Bedenken tragen, einem solchen Menschen eine Heerde anzuvertrauen.

Deshalb ist es Eure Pflicht und Schuldigkeit, Euch stets zu bemühen, alles pünktlich so zu machen, wie es Euch hier ge-

zeigt wird, und immer fleißig, ordentlich und aufmerksam beim Unterricht zu sein, damit Ihr Euch an Fleiß und Ordnung gewöhnt, und auch alles lernet, was Euch hier gelehrt wird. Denn Euer Posten, selbst der eines Schäferknechtes, ist wichtiger, als Ihr vielleicht glaubt, da Euch in einer Herde ein großes Kapital übergeben wird, dessen Verlust Ihr durch Nachlässigkeit und Faulheit sehr leicht herbeiführen, und Eurem Brodherrn einen Schaden verursachen könnt, den Ihr nie im Stande sein würdet ihm zu ersetzen.

Wenn Ihr nun mit allen Euren Kräften dahin strebt, dasjenige, was Euch hier gelehrt wird, zu begreifen, so müßt Ihr auch, wenn Ihr es begriffen habt, Euch bemühen, es in Eurem Gedächtnisse festzuhalten, damit Ihr dessen stets bewußt seid, und es auch immer bei vorkommenden Gelegenheiten anzuwenden wißt.

Wenn Ihr dies zu thun Euch befließigt, dann werdet Ihr mit Nutzen hier gewesen sein, und dann wird es Euch nie schwer werden, ein gutes Unterkommen zu finden und Euch die Zufriedenheit Eurer Brodherrn zu erwerben. Ihr werdet nicht allein Euch und der Anstalt Ehre machen, sondern Euch für die Zukunft auch ein zufriedenes und sorgenfreies Leben bereiten.

Wenn Ihr nun aber hier etwas gelernt habt, und mehr zu wissen glaubt, als Andere Eures Standes, so dürft Ihr Euch doch nicht mit Euren erlangten Kenntnissen groß thun, und Euch über Eure Genossen, die nicht so viel gelernt zu haben scheinen, erheben wollen, denn das erzeugt Haß und Neid, und macht Euch keine Ehre! — Ihr müßt vielmehr stets bescheiden sein, nie vorlaut, und in Gegenwart älterer Leute, namentlich Eurer Vorgesetzten und Schafmeister, nicht eher sprechen, als bis Ihr um Eure Meinung gefragt seid; denn Euch werden noch immer viele Kenntnisse fehlen, weil Ihr noch jung seid, und also noch keine Erfahrung habt, und

Manches müßt Ihr noch erst kennen lernen, was jene sich durch langjährige Erfahrung schon angeeignet haben, so daß Ihr auch von Ihnen noch Vieles lernen könnt, was Ihr noch nicht wißt.

Beherziget daher das wol, was ich Euch gesagt habe, und handelt stets danach, dann wird es Euch immer wohlgergehen, und Ihr werdet es nie zu bereuen haben, daß Ihr meinem Rathe gefolgt seid! —

Ich werde Euch wöchentlich zweimal um mich versammeln, und werde zuerst von der Ernährung der Schafe auf der Weide zu Euch sprechen. Dann werde ich von der Winterfütterung der Schafe sprechen. Darauf werde ich Euch die wichtigsten Krankheiten der Schafe kennen lehren, und Euch die Mittel angeben, welche man bisher zur Heilung derselben angewandt hat. Den Schluß meines Unterrichts wird die Lehre von der Züchtung machen, worin ich es Euch zeigen werde, wie man es anfängt, um eine Schäferei in ihrer Feinheit, der Ausgeglichenheit ihres Wollvlieses und in ihrem Wollreichthum zu verbessern, und wie Ihr bei der Wäsche und Schur zu verfahren habt, um eine preiswürdige Waare zu Markte zu bringen, ohne doch Eure Heerde so zu quälen, daß es ihrer Gesundheit nachtheilig werden könnte.

Ehe ich jedoch diesen Unterricht beginne, werde ich Euch erzählen, wie es gekommen ist, daß die Frankensfelder Schäferei gegründet wurde, woher die hiesigen Schafe geholt sind und was bei der Züchtung derselben bisher geschehen ist, damit Ihr doch die Schäferei, in welcher Ihr Euch ein Jahr aufhalten sollt, ordentlich kennen lernt.

Die Frankfelder Stammschäferei.

Schon Friedrich der Große hatte es erkannt, wie segensreich es sein würde für das Emporblühen der Landeskultur, wenn die inländische Schafzucht durch Einführung der spanischen Merinos verbessert würde. Er ließ deshalb, der erste in Deutschland, im Jahre 1748 eine Parthie Böcke aus Spanien kommen. Allein man verstand es nicht, diese Thiere zu benutzen, und obgleich mehrere Transporte dem ersten folgten, so ist dennoch ihre Wirkung spurlos verschwunden. Auf seinen Befehl wurde sogar im Jahre 1763 eine beträchtliche Anzahl Schafe und Böcke theils aus Spanien, theils von der Küste Afrika's eingeführt, um eine Stammschäferei anzulegen, aber auch dies Unternehmen mißglückte. Die Thiere kamen hier krank an, es fand sich Niemand, der mit Eifer und Umsicht derselben sich annahm, und die ganze Heerde ist endlich verschollen.

Durch die glänzenden Erfolge, welche die Einführung spanischer Schafe in Sachsen auf die Verbesserung der dortigen Schafzucht hatte, bildete sich auch hier der Sinn für veredelte Schafzucht immer mehr aus. Mehrere Gutsbesitzer ließen sich mit Hülfe des Staats Böcke und Schafe aus Spanien kommen, und es sprach sich der allgemeine Wunsch dahin aus, daß auch vom Staate, wie in den benachbarten Ländern, Stammschäfereien angelegt und deren Abkömmlinge unter Garantie der Aechtheit öffentlich verkauft würden. Von unseren Behör-

den wurde auf diesen Wunsch eingegangen, und die Anwesenheit unserer Kriegsheere in Frankreich im Jahre 1815 auch zum Ankauf von Schafen aus den edelsten Heerden dieses Landes benutzt. Der Kaiser Napoleon hatte nämlich keine Kosten und Mühe gescheut, die schönsten und edelsten Stämme von Schafen aus Spanien nach Frankreich bringen zu lassen, und da auch die Kaiserin Josephine die Schafzucht leidenschaftlich betrieb, so suchten sich die spanischen Großen dadurch in Gunst bei ihr zu setzen, daß sie derselben das Beste ihrer Heerden zum Geschenk machten; aber auch die französischen Marschälle und Minister, namentlich Murat, Moncey und Chaptal, scheuten keine Mittel, um auch für sich das Beste an edlen Schafen aus Spanien herauszuholen. Dadurch hatten sich in Frankreich so edle Heerden gebildet, daß man in Spanien selbst nichts edleres fand, und ein Ankauf aus denselben mußte vollkommen den gehegten Zwecken entsprechen. Deshalb erhielt der Herr von Dewitz auf Milzow vom Könige den Befehl, unter Leitung des damaligen Geheimen Ober-Finanzraths Kother, Schafe in Frankreich anzukaufen. Er wählte dieselben aus den Heerden des Kaisers in Rambouillet, aus denen der Kaiserin in Malmaison und aus denen des Königs Murat, des Marschalls Moncey und des Ministers Chaptal in Chanteloupe, und brachte die ausgewählten Thiere im Winter 181 $\frac{1}{2}$ unter militairischer Bedeckung nach Bornstedt bei Potsdam.

Während dem war dem verewigten Staatsrath Thaer in Möglin die Oberaufsicht über die zu gründenden Stammschäferereien übertragen, und die Güter Frankensfelde in der Mark und Panthen in Schlessien zur Aufnahme der angekauften Heerden bestimmt, welche im Juni 1816 511 Böcke und 1295 Mütter stark zunächst hierher nach Frankensfelde gebracht wurden.

Die Thiere waren sehr leidend, mit Klauenseuche und Räude behaftet wurden sie hier noch arg von den Pocken

heimgesucht, so daß viele starben. Durch die Umsicht und Thätigkeit des zum damaligen Administrator der hiesigen Stammschäferei erwählten jetzigen Amtsrath Lezius wurden diese Krankheiten gehoben und die Gesundheit der Heerde wieder hergestellt. Darauf wurde dieselbe im Jahre 1817 in zwei nach Stämmen, Alter und Qualität ganz gleiche Theile getheilt, und die eine Hälfte nach Panthen zur Gründung der dortigen Schäferei gebracht, die andere Hälfte aber hier in Frankensfelde als Stammschäferei aufgestellt.

Aus der hier gebliebenen Heerde wurden nun 5 Stämme gebildet, die nach den Schäfereien, aus denen sie gekauft waren, mit den Namen Moncey, Rambouillet, Mürat, Malmaison und Chanteloupe bezeichnet wurden. Obgleich dieselben alle dem Infantado-Stamme angehörten, so zeigten sie doch einen verschiedenartigen Wollcharakter, und war es daher die Absicht, diese verschiedenartigen Wollcharaktere rein in sich fortzuzüchten und recht constant zu machen, um dann Böcke verschiedenartigen Charakters aufstellen zu können, aus denen ein jeder Käufer die Auswahl nach seinen besonderen Zwecken treffen konnte. Deshalb wurden jedem Stamm besondere Ohrzeichen gegeben, die Schafe jeden Stammes mit Familiennummern bezeichnet, die Nummern und Stammzeichen in den Registern aufgeführt, und die Zuchtböcke für jeden Stamm nur aus Böcken erwählt, die auch aus diesem Stamm entsprungen waren. Diesem Verfahren blieb man getreu bis zum Jahre 1826. Als nun aber die hochfeinen Wollen mit übermäßigen Preisen bezahlt wurden und es wünschenswerth erschien, um der Nachfrage zu genügen, und auch diese hohen Preise zu erlangen, noch höhere Feinheit zu erhalten, so verließ man den bisherigen Weg, suchte die schönsten und feinsten Böcke aus und wandte sie auf die nach ihren Wolleigenschaften zu ihnen passenden Schafe an, ohne die Sonderung der Stämme stets genau zu berücksichtigen. Jedem Lamme wurde jedoch gleich bei der Geburt

das Stammzeichen der Mutter gegeben, und existiren daher noch jetzt jene Stämme dem Namen nach in hiesiger Schäferei, die freilich ihre Abstammung nur von mütterlicher Seite nachweisen können.

Als später sich der Begehr der Schafzüchter mehr zu den Böcken mit schlesischem und sächsischem Wollcharakter hinneigte, wurden im Jahre 1830 100 Stück Schafe aus der Panthener Schäferei, in welcher seit ihrer Begründung mit sächsischen Electoralböcken gezüchtet war, hieher geholt und mit dazu passenden Böcken aus den oben genannten 5 Stämmen gepaart, um den Abkömmlingen dieser Thiere, welche sich durch eine hochfeine und milde Wolle auszeichneten, die Kraft und den Wollreichthum der hiesigen Stämme hinzuzufügen.

Die aus dieser Kreuzung hervorgegangenen Böcke wurden sämmtlich verkauft, und auf den abgehaltenen öffentlichen Auktionen ihres schönen Wollcharacters wegen stets mit den höchsten Preisen bezahlt. Nur zwei Böcke dieser Abkunft, welche durch die schönsten Eigenschaften sich vor allen anderen auszeichneten, wurden späterhin für die Panthener Abkömmlinge benutzt, und haben die ausgezeichnetste Nachzucht geliefert.

Obige 100 Stück Schafe und deren Nachkommen sind gleichfalls mit Familiennummern versehen und haben ein Stammzeichen erhalten.

Im Jahre 1832, als das Ministerium die Administration von Panthen aufhob, und diese Domain verpachtete, wurden 500 Mutterschafe und 13 Böcke durch den hiesigen Administrator von dort hieher geholt, und 250 Schafe nebst den nöthigen Böcken der hiesigen Stammschäferei einverleibt, die übrigen aber verkauft. Sie erhielten mit ihren Nachkommen Familiennummern und ein Stammzeichen und wurden mit den von dort gebrachten Böcken in sich fortgezüchtet.

Im Jahre 1836 wurden 2 Böcke aus Weistroy und

2 Böcke aus Nauendorff in Sachsen, und im Jahre 1837 ein Bock aus Oschaz angekauft, um mit denselben bei der Panthener (Electoral-) Heerde ein kräftigeres Hervortreten der den Electoralcharakter bezeichnenden Eigenschaften zu bewirken. Allein, obgleich die Böcke sehr schön gewesen sein sollen, ihre Nachkommen entsprachen den gehegten Erwartungen durchaus nicht und die sämtliche Nachzucht nebst den angekauften Böcken wurde wieder aus der Schäferei entfernt. Seitdem sind keine fremde Böcke gekauft.

Da es zu den Eigenschaften einiger der hiesigen Infantado-Stämme gehörte, daß sie zu starken Fettschweiß in der Wolle zeigten und sich daher schwer bei der Wäsche reinigen ließen, so hat die Administration schon immer ihr Augenmerk darauf gerichtet, diesem Uebelstande bei denselben abzuwehren. Es sind deshalb alle Thiere, die sich zu einem zu starken Fettschweiß (Pech) in der Wolle hinneigten, nach und nach aus der Schäferei entfernt, und es ist dadurch erreicht, daß die ganze Heerde nur der Schwemmwäsche unterworfen werden darf, nach welcher dann diejenigen Thiere, welche durch dieselbe nicht weiß genug geworden sind, mit einem Waschwittel rein gewaschen werden, und steht zu hoffen, daß diesem Uebelstande bald gänzlich abgeholfen sein wird.

In einer jährlich abgehaltenen Auction wurden bis zum Jahre 1842 die entbehrlichen Mutterschafe und Böcke an den Meistbietenden verkauft. Die darüber geführten Listen weisen nach, daß bis dahin durchschnittlich jährlich 100 Böcke und 200 Mutterschafe verkauft wurden, und die Schäferei von circa 2000 Stück Schafen jährlich nahe an 8000 Thlr., also pro Stück 4 Thlr. einbrachte. Geschoren wurde im schlechtesten Jahre durchschnittlich pro 100 Stück $9\frac{1}{2}$ Stein, und im besten Jahre 11 Stein. Da sich jedoch in neuerer Zeit die allgemeine Stimme gegen die Bockauktionen ausgesprochen hat, so sind dieselben seit einigen Jahren aufgehoben, und werden

die Böcke vom Monat Januar an mit festen Preisen zur freien Auswahl für Jedermann zum Verkauf gestellt.

Aus dem Vorhergehenden geht also hervor, daß in hiesiger Stammschäferei existirten:

I. als Repräsentanten des Infantado=Stammes diejenigen fünf Stämme, welche mit den Namen Moncey, Rambouillet, Mûrat, Malmaison und Chanteloupe benannt wurden;

II. als Repräsentanten des Electoral=Stammes die Nachkommen der im Jahre 1832 aus der Panthener Stammschäferei der hiesigen einverleibten 250 Schafe und 13 Böcke, und

III. als Repräsentanten eines aus dem Infantado= und Electoral=Stamme gemischten Stammes die Nachkommen der im Jahre 1830 aus Panthen hierher geholten 100 Schafe, welche mit hiesigen Infantado=Böcken gepaart wurden.

Als mir nun im Jahre 1842 die Administration der hiesigen Stammschäferei übertragen wurde, hegte ich die Hoffnung, die oben erwähnten Infantado=Stämme nicht bloß nach ihren noch beibehaltenen Namen, sondern auch in ihren ursprünglichen verschiedenen Wollcharakteren wieder herstellen zu können; denn es dürfte wol dem Zweck der hiesigen Stammschäferei entsprechen, verschiedene Stämme neben einander zu züchten; allein eine Zusammenstellung zeigte mir, daß aus denselben eine ziemlich ausgeglichene Heerde geworden war, und eine Herstellung derselben in ihren früheren Wollcharakteren, wenn auch am Ende möglich, doch nie eine Wahrheit werden würde, deren wir uns doch gerade hier in jeder Hinsicht befeißigen müssen. Da ich aber auch bei dieser Zusammenstellung gefunden hatte, daß, wenn auch mein Vorgänger die Infantado= und Electoral=Heerde in den Heerden getrennt erhalten hatte, er sie doch nach gleichen Grundsätzen, allein die Feinheit vor Augen habend, züchtete, und dadurch zwei Heerden erhielt, die

sich in ihren Wollcharakteren wenig unterschieden, so ließ ich die Idee, jene 5 Infantado-Stämme in ihren ursprünglichen Wollcharakteren wiederum herstellen zu wollen, gänzlich fallen, und schlug dafür folgenden Weg ein.

I. Aus den oben genannten 5 Infantado-Stämmen wählte ich diejenigen Thiere aus, welche in ihrer äußeren Gestalt den Infantadocharakter am treuesten darstellten, und bildete daraus eine Infantado-Eliten-Heerde. Sie erhielten im rechten Ohr eine fortlaufende tätowirte Nummer, und im linken Ohre die tätowirte Jahreszahl ihrer Geburt. Außerdem erhielten sie eine durch Einschnitte in den Ohren dargestellte Familiennummer und ein durch einen Kerb in der Spitze des linken Ohres dargestelltes Stammzeichen.

II. Aus den Nachkommen der im Jahre 1832 hieher gebrachten Panthener Heerde wählte ich diejenigen Thiere aus, welche in ihrer äußeren Gestalt den Electoralcharakter am treuesten darstellten, und bildete daraus eine Electoral-Eliten-Heerde. Sie erhielten gleichfalls im rechten Ohre eine fortlaufende tätowirte Nummer, und im linken Ohre die tätowirte Jahreszahl ihrer Geburt. Außerdem erhielten sie auch eine durch Einschnitte in den Ohren dargestellte Familiennummer und ein durch einen Kerb in der Spitze des rechten Ohres dargestelltes Stammzeichen.

Ueber obige beide, den Infantado- und Electoral-Charakter darstellende, Eliten-Heerden führe ich zwei besondere Stammbücher, welche ich so eingerichtet habe, daß aus denselben rasch und genau die Vererbung in den Familien zu ersehen ist, weil gerade hierauf sehr viel ankommt, um bei der Züchtung zu einer constanten Vererbung zu kommen und dieselbe auch festzuhalten.

III. Aus beiden Heerden, sowol der Infantado- als Electoral-Heerde, wählte ich ferner diejenigen Thiere aus, welche eine lange und schlichte Wolle trugen, die auch etwas stark im

Haar war, um nach und nach durch homogene Paarung aus denselben einen kleinen Stamm Merino-Kammwollschafe zu bilden. Sie erhalten weder fortlaufende tätowirte noch Familiennummern, aber ein Stammzeichen.

IV. Alle übrigen nicht zu den obigen 3 Stämmen passenden Thiere habe ich in eine gemischte Heerde zusammengestellt und in 4 Klassen sortirt. Sie haben keine tätowirte Nummern, aber ein Ohrzeichen, welches sie als zur gemischten Heerde gehörig bezeichnet, und ein anderes Ohrzeichen, welches andeutet, zu welcher Klasse derselben sie gehören.

Als die hiesige Stammschäferei im Jahre 1816 gegründet wurde, war es alleiniger Zweck derselben, sich dadurch um die Verbesserung der inländischen Schafzucht verdient zu machen, daß sie den Schäfereibesitzern Gelegenheit gab, unter Garantie der Richtigkeit edle Merino-Böcke und Schafe anzukaufen. Jetzt darf ihr jedoch dieser Zweck allein nicht mehr genügen, sondern sie soll sich bestreben, auch dadurch um die Schäfereien des Landes sich verdient zu machen, daß in ihr diejenigen Elemente erhalten werden, welche immer nöthig sind, um solchen Schäfereibesitzern, welche bei der Züchtung ihrer Heerden durch zu schnelles Befolgen der oft wechselnden Ansichten der Wollhändler und Fabrikanten oder durch eigene falsche Ansichten auf Abwege gerathen sind, die Mittel zur Umkehr zu gewähren.

Deshalb soll hier in beiden obengenannten Elitenheerden sowol der Infantado- als der Electoralcharakter strenge festgehalten, und auch ferner durch Inzucht und homogene Paarung recht constant in seiner Vererbung gemacht werden, wodurch es denn möglich wird, einem jeden Schafzüchter immer dasjenige, was er braucht, geben und ihm auch eine sichere Vererbung des gewünschten Wollcharakters verbürgen zu können. Die gemischte Heerde soll dagegen, so wie die obigen Elitenheerden jährlich zunehmen, sich mit jedem Jahre verringern,

und zuletzt nur in geringer Stückzahl fortbestehen, um Euch als Beispiel zu dienen, wie man bei Züchtung veredelter Heerden zu verfahren hat.

I.

Von der Ernährung der Schafe auf der Weide.

Die Weiden, welche wir für die Schafe benutzen, bestehen entweder

- 1) aus natürlichen Weiden, d. h. solchen, welche nicht geackert, sondern ihres geringen Bodens oder anderer Umstände wegen nur zur Schafweide benutzt werden, oder
- 2) aus künstlichen Weiden, d. h. solchen, welche mit Klee und verschiedenen Grassaamen zur Weide angesäet, einige Jahre als solche genutzt, und dann wieder geackert werden.

Ich werde zunächst über die ersteren sprechen. Wenn gleich jetzt auf fast allen Gütern dafür gesorgt ist, daß für die Schafe künstliche Weiden vorhanden sind, so giebt es doch noch viele Gegenden, wo die Schafe ihre Nahrung in den Waldungen und auf entfernten Grundstücken suchen müssen, welche nie der Pflug berührt, und an welchen die pflegende und nachhelfende Hand des Menschen nie etwas gethan hat. Am gefährlichsten in dieser Hinsicht ist eine aus trockenen Höhen und aus Niederungen, die der Ueberschwemmung unterworfen sind, bestehende Weidefläche, die durch Abzugsgräben nicht entwässert ist. Wenn wegen Dürre die Höhen nicht mehr zureichende Nahrung darbieten, so überwältigt der Hunger den natürlichen Instinkt der Schafe, sie eilen den überschwemmt gewesenen Niederungen zu, und nehmen dort Nahrung zu sich, die ihnen nicht nur schädlich ist, sondern ihnen

und zuletzt nur in geringer Stückzahl fortbestehen, um Euch als Beispiel zu dienen, wie man bei Züchtung veredelter Heerden zu verfahren hat.

I.

Von der Ernährung der Schafe auf der Weide.

Die Weiden, welche wir für die Schafe benutzen, bestehen entweder

- 1) aus natürlichen Weiden, d. h. solchen, welche nicht geackert, sondern ihres geringen Bodens oder anderer Umstände wegen nur zur Schafweide benutzt werden, oder
- 2) aus künstlichen Weiden, d. h. solchen, welche mit Klee und verschiedenen Grassaamen zur Weide angesäet, einige Jahre als solche genutzt, und dann wieder geackert werden.

Ich werde zunächst über die ersteren sprechen. Wenn gleich jetzt auf fast allen Gütern dafür gesorgt ist, daß für die Schafe künstliche Weiden vorhanden sind, so giebt es doch noch viele Gegenden, wo die Schafe ihre Nahrung in den Waldungen und auf entfernten Grundstücken suchen müssen, welche nie der Pflug berührt, und an welchen die pflegende und nachhelfende Hand des Menschen nie etwas gethan hat. Am gefährlichsten in dieser Hinsicht ist eine aus trockenen Höhen und aus Niederungen, die der Ueberschwemmung unterworfen sind, bestehende Weidefläche, die durch Abzugsgräben nicht entwässert ist. Wenn wegen Dürre die Höhen nicht mehr zureichende Nahrung darbieten, so überwältigt der Hunger den natürlichen Instinkt der Schafe, sie eilen den überschwemmt gewesenen Niederungen zu, und nehmen dort Nahrung zu sich, die ihnen nicht nur schädlich ist, sondern ihnen

auch sicher den Tod bringt. Hier ist also große Gefahr für die Gesundheit der Thiere vorhanden, und dies ist der Punkt, wo Ihr es zeigen könnt, ob Ihr Euren Fache so weit gewachsen seid, und Kenntnisse, guten Willen und Thätigkeit genug besitzt, um die Euch übergebene Heerde so zu führen, daß die Schädlichkeiten der Weide der Gesundheit derselben nicht nachtheilig werden.

Gewächse, die auf niedrigem und nassem Boden, so wie diejenigen, welche auf Moor- und Torfboden gewachsen sind, enthalten nicht nur wenig wirkliche Nahrung, sondern auch theils saure und scharfe, theils andre üble Säfte, die der Gesundheit der Schafe sehr nachtheilig sind. Seid Ihr nun gezwungen zur Sättigung Eures Viehes auch diese Weiden mitzubenußen, so gedenket, daß nichts in der Welt gradhin durch seine Eigenschaft schädlich wird, sondern lediglich durch seine Menge, in der es genossen wird. Lasset also Euer Vieh nicht ganze Tage lang auf solchen schädlichen Weiden Sättigung suchen, sondern führet die Heerde zuvor auf Brach- oder Stoppelfelder oder andere Weideflächen, welche gesunde und gedeihliche oder doch wenigstens unschädliche Gewächse darbieten.

Habt Ihr Gelegenheit Euer Vieh auf Stellen zu führen, wo Feldkümmel, Akerminze oder andere dergleichen gewürzhafte Kräuter wachsen, so versäumt es nicht solche Stellen zu benützen, denn alle diese Gewächse stärken die Verdauungs- Werkzeuge, und beugen dadurch den nachtheiligen Wirkungen der schädlichen sauren Gewächse vor.

Ist es Euch gestattet Euer Vieh in Laubwälder zu führen, die jedoch keinen nassen und sumpfigen Boden haben dürfen, wo es Blätter von Gesträuchen fressen kann, so bekömmt es in denselben eine wahre Arznei gegen die nachtheiligen Einflüsse schlechter Weidegewächse. Aber auch Kiefernwälder, obgleich sie nie eine kräftige Weide gewähren, bieten

oft einen guten Nothbehelf dar im zeitigen Frühjahr und bei anhaltend nasser Witterung.

Könnt Ihr Eurem Vieh jedoch nicht eine hinreichende Menge der vorgenannten Schutzmittel gegen schlechte Weidewäxse verschaffen, da die Dertlichkeit dieselben nicht immer darbietet, so sehet wenigstens zu, daß Ihr demselben, bevor es auf die Weide geht, ein trockenes Futter reichen könnt. Dies hat erstens das Gute, daß das Vieh nicht hungrig auf die Weide kommt, und also von den schädlichen Gewäxsen, als da sind: die Wolfsmilch, der Hahnenfuß, das Mauseohr, der Schierling und mehr dergleichen, nicht so viel zu sich nimmt; und zweitens vermischen sich die schädlichen Säfte solcher Gewäxse mit der trockenen Fütterung und werden den Thieren dadurch weniger nachtheilig. Es ist auch gar nicht nöthig, daß Ihr ihnen Heu vorlegt, gutes Stroh ist ganz hinreichend und thut hierbei dieselben Dienste. Bei dieser Fütterung müßt Ihr aber darauf bedacht sein, daß die Thiere hinlänglich reines Trinkwasser bekommen; dies ist nicht nur nothwendig zur besseren Verdauung der trockenen Nahrungsmittel, sondern es wird ihnen auch dadurch heilsam, weil durch dasselbe die Schärfe, welche mit den ungesunden Gewäxsen in die Eingeweide der Thiere gekommen ist, verdünnt und ihre Schädlichkeit vermindert wird.

Was ich Euch nun bisher von den Schädlichkeiten der natürlichen Weiden gesagt habe, betrifft lediglich solche, welche von Natur als ungesund zu betrachten sind; allein auch diejenigen Weiden, natürliche sowol wie künstliche, welche an sich die schönsten und gesundesten sind, können schädlich und sogar höchst schädlich werden, und zwar durch äußere Witterungseinflüsse verbunden mit sorgloser Haltung.

Eine sehr regnige, vielleicht einige Wochen hintereinander dauernde Witterung hat das Ueble, daß die Gewäxse dadurch eine dem Vieh sehr nachtheilige Wässrigkeit bekommen, und